

Friedbert Schrader: Predigt am 15. Januar 2023

2.Mose (Exodus) 33, 18-23 (BasisBibel)

Mose bat: »Lass mich deine Herrlichkeit sehen!«

Da sagte Gott: »Ich will all meine Güte an dir vorüberziehen lassen und den Namen des HERRN vor dir ausrufen: »Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und mit wem ich Erbarmen habe, mit dem habe ich Erbarmen.««

Weiter sagte Gott: »Du kannst mein Angesicht nicht sehen. Denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.«

Und der HERR fügte hinzu: »Aber siehe, da ist ein Platz in meiner Nähe. Stell dich da auf den Felsen! Wenn dann meine Herrlichkeit vorüberzieht, will ich dich in den Felsspalt stellen. Solange ich vorüberziehe, werde ich meine Hand über dich halten. Danach werde ich meine Hand wegziehen, und du kannst hinter mir hersehen. Aber mein Angesicht kann man nicht sehen.«

Mit wem kann man heute noch über Gott reden, über „theologische Fragen“? Also: Mit wem kann man ernsthaft über Gott reden, über den Glauben, - ohne Ironie, ohne Peinlichkeit, ohne krampfhaftes Suchen nach „richtigen“, „erlaubten“ Worten und Formeln? Mit wem geht das? Ich gebe Ihnen die Antwort: mit Kindern... - Auch darum bin ich so gern in unserem Kindergarten zu Gast und erzähle und singe und bete mit den Kindern - und werde manchmal tolle Sachen gefragt, zum Beispiel vor kurzem: „Friedbert, hast du Gott schon mal gesehen?“ - Puh, ehrlich gesagt: Darauf bin ich mittwochs um neun noch nicht ganz vorbereitet! (Das denke ich, möchte ich aber dem Kind nicht so sagen; ich möchte nicht, dass solche Fragen so ein komisches „Gewicht“ bekommen, dass Kinder sich nicht mehr trauen, sie zu stellen... Also:) Innerlich kurz durchgeatmet - und raus mit der Antwort: „Nein, gesehen habe ich Gott nicht; ich glaube auch nicht, dass man ihn sehen kann - so, wie ich dich sehe und du mich. Aber ich habe schon gespürt - gemerkt, dass Gott da ist, - in manchen Momenten. Und ich glaube, dass er immer da ist, überall, auch jetzt, auch wenn wir ihn nicht sehen.“ - Das Kind schaut mich an... - Es überlegt, - ich überlege auch: Kommt noch was? - Ja, es

kommt was: „Ich habe nächste Woche Geburtstag, ich wünsch mir nen Bagger!“ - Seht, darum bin ich so gerne im Kindergarten! Wo sonst trauen sich Menschen, so viele wichtigste Lebensfragen kurz nacheinander anzusprechen: Gott und Geburtstag...

*

„Hast du Gott schon mal gesehen?“ Und wenn nicht: Wie kannst du ihm dann vertrauen? Du gehst in den Gottesdienst, singst die Lieder mit, bestest, hörst aus der Bibel - und hast vielleicht den Eindruck: Da ist „nichts dahinter“! „Gott“ („unsichtbar“!) „verschwindet“, „kommt nicht an“ gegen die massive „Sichtbarkeit“ des Alltags mit seinen Aufgaben, Menschen, Dingen...

Es sind gar nicht immer die Leiderfahrungen, die uns Gott fraglich machen. Es gibt auch eine „Gottesmüdigkeit“ mitten im „ganz normalen Leben“: Das „geht so seinen Gang“, der Alltag „läuft so dahin“, es ist „immer irgendwas“... Und in all diesem „Seinen-Gang-gehen“ und „So-dahinlaufen“ passiert es, dass uns der Glaube an Gott auf einmal „abhanden“ kommt: Die alten Worte klingen hohl, der innere Ort des Glaubens ist leer...

Vielleicht meldet sich eine Sehnsucht nach Gott. Und diese Sehnsucht möchte einen Beweis dafür, dass es Gott „gibt“. Sie möchte etwas Spürbares, am besten doch Sichtbares haben, nicht nur Worte: „Ich möchte sehen, was ich so gerne (wieder) glauben möchte...!“

*

Diese Not, das Leiden an der Unsichtbarkeit Gottes, - unsere Sehnsucht danach, Gott möge anschaulich-deutlich-sichtbar in unserer Welt sein...

- Diese Not und diese Sehnsucht gehören zu den ganz großen Themen unserer Bibel. Wir hören heute davon, wie Mose sich damit herumplagt: Mose... - Ihr kennt die Geschichte: Mose bekommt von Gott den Auftrag, „sein“ Volk aus der Sklaverei in Ägypten in die Freiheit zu führen. Der ägyptische Herrscher - der Pharao - lässt sich erst durch zehn göttliche Plage erweichen, dann bricht Israel auf in die Freiheit. „Freiheit“ bedeutet erst einmal: anstrengender Marsch durch die Wüste, Hunger und Durst, Bedrohung durch Feinde... - Irgendwann das erste Ziel: der Berg Sinai. Hier erscheint Gott, verhüllt in Blitz und Donner und Rauch; hier empfängt Mose die „Zehn Gebote“. Das Volk wartet unten am Berg, während Gott dem Mose - oben auf dem Berg - vieles zu sagen hat..., sehr vieles... - Das Volk wartet und wird ungeduldig. Die Leute sind es leid, ihr Vertrauen zu setzen auf den abwesenden Mose und einen unsichtbaren Gott. Sie wollen einen Gott zum „Angucken“ und zum „Anfassen“ - und gießen sich aus Gold eine Tierfigur, - ein „Kalb“ - und haben so endlich einen „handhabbaren“, „sichtbaren“ „Gott“...

Als Mose vom Berg herunterkommt, zerstört er voller Wut das gegossene Standbild. Und: Er muss sich bemühen, den Zorn Gottes zu besänftigen, der es nicht ertragen will, dass sein Volk ihm ein „goldenes Kalb“ vorzieht... - Mose gelingt es, Gott umzustimmen: Gott wird weiter mitgehen, den Weg durch die Wüste in das verheißene Land...

Moses „Verhandlungen“ mit Gott sind abgeschlossen, da äußert Mose eine Bitte: *Lass mich deine Herrlichkeit sehen!* - Mose spricht aus, was auch ich mir manchmal wünsche: „Gott, *lass mich deine Herrlichkeit sehen!*“ - Lass mich sehen, was ich ja glauben will!

Dann wird die Geschichte geheimnisvoll - und schön: Gott gewährt

Mose die Erfüllung seiner Bitte. Und (das ist nötig!) zugleich beschützt er ihn davor: *Du kannst mein Angesicht nicht sehen. Denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.* - Uralte Vorstellungen von einer energiegeladenen, gefährlichen Heiligkeit Gottes: Gott in seiner ganzen Größe und Erhabenheit: zu viel für uns Menschen, nicht aushaltbar. Gott bewahrt Mose vor einer allzu vollständigen Wunscherfüllung... - Und doch: - Gott sagt: *Da ist ein Platz in meiner Nähe. Stell dich da auf den Felsen...* - Gott weist dem Mose einen Raum, einen menschenmöglichen Ort zu, an dem er Gott nahe sein kann: Ein *Felsspalt* ist es, in den hinein Gott Mose stellt, von dem aus Mose Gott sehen wird...

Ein *Felsspalt* ist ein besonderer Ort, an dem man es nicht allzu lange aushält. Ein gefährlicher Ort, aber vielleicht doch für kurze Zeit ein Schutzraum. Dahinein wird Mose gestellt. Und Gott hält seine Hand über ihn und zieht vorüber. Und dann, wenn er vorübergezogen ist, wird Gott seine Hand wegziehen - und Mose darf *hinter ihm hersehen...* - Alles bleibt Ankündigung: Die Bibel berichtet nicht davon, dass wirklich geschieht, was Gott dem Mose hier ankündigt. - Eine sehr eigenartige Gotteserfahrung, die hier erzählt wird! - Dreierlei möchte ich daraus „mitnehmen“ in meinen Glaubensalltag:

Erstens: eine Enttäuschung. Die Geschichte sagt: Trotz und gegen alle unsere Sehnsucht nach einem „anfassbaren“, sichtbaren Gott: Gott ist ein unsichtbarer Gott. - Ja, doch, wir sehen viel von ihm: Wir sehen Menschen, die Gott *nach seinem Bild, Gott ähnlich* erschaffen hat; wir sehen Jesus, in dem Gott Mensch wurde; wir sehen Spuren Gottes in unserem Leben und in unserer Welt... - Aber unsere Geschichte zeigt

eine Grenze auf: Gottes ganze *Herrlichkeit*, - sein *Angesicht* - ist größer und übersteigt unsere menschliche Auffassungsfähigkeit. Gott ist nicht „handhabbar“ für uns Menschen. - Das ist eigentlich nicht enttäuschend, sondern tröstlich. Denn: Wie schrecklich wäre so ein „handhabbarer“ Gott ohne Tiefe und ohne Geheimnis, - langweilig, - wie tot!

Zweiter Punkt: Ich höre aus der Geschichte die Botschaft: Gottes Gegenwart, seine Anwesenheit und sein Tun „hier und jetzt“ - die sind uns Menschen eigentümlich verborgen. Wenn Gott vorüberzieht, hält er Mose die Augen zu! Gott lässt aber *hinter sich her sehen...* - Sicher kennen Sie diese Erfahrung, dass manche Lebenszusammenhänge erst sehr viel später Sinn und Bedeutung bekommen. Manche Lebenszeit gewinnt erst im Abstand ihre Würde und ihren Wert. - Die Gegenwart erscheint oft furchtbar chaotisch, undurchschaubar, sinnlos... Vielleicht muss das sogar so sein, um unserer Lebendigkeit willen: dass wir nicht immer alles planen und „im Griff“ haben können. - Unsere Geschichte macht sogar Mut dazu: Mut, jetzt zu leben, - im Vertrauen darauf, dass wir im Nach-Schauen Gottes Wirken in unserem Leben entdecken...

Damit komme ich zum dritten und letzten Punkt. Wir haben gehört: Es gibt einen *Platz* „bei Gott“, - einen Lebens-Raum *in seiner Nähe*, von dem aus wir Gott sehen können, wenn auch nur *hinter ihm her...* - Was könnte dieser *Platz in Gottes Nähe* in meinem Leben sein, dieser *Fels-spalt*, an dem man nicht immer sein kann, aber immer wieder mal sein darf (vielleicht: sein muss), um Gott nah zu sein? Ist es die besinnliche Stunde am Abend eines Tages oder am Ende der Woche, wenn ich zurückblicke auf den Weg, den ich gegangen bin? Ist es die „Stille Zeit“, in der ich in der Bibel lese, - bete, - Tagebuch schreibe? - Jeder hat eige-

ne Orte und Zeiten. Es lohnt sich, sich auf die Suche zu machen, denn ich glaube, dass Gott nicht nur Mose, sondern jedem Menschen so einen *Platz in seiner Nähe* gibt.

*

„Hast du Gott schon mal gesehen?“ - Dem Jungen im Kindergarten genügte meine vorsichtige Antwort - vorläufig. - Mose wird mit seinem Volk weiterziehen, durch die Wüste. Und sie werden immer wieder leiden an der Unverfügbarkeit Gottes. - Und auch wir: Auch unser Glaube wird immer wieder angekratzt und in Frage gestellt werden durch die Tatsache, dass wir Gott nicht sehen. - *Mein Angesicht kann man nicht sehen*, muss Gott dem Mose sagen. Sein *Angesicht* nicht, - aber doch Spuren seiner Gegenwart - und der *Platz in seiner Nähe*, von dem aus wir sie sehen können.